

Die Photographie, oder : man weiss erst, wenn sie vergangen

Autor(en): **Martin, Nicole**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **59 (1955-1956)**

Heft 16

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670029>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

übriggeblieben ist, aus dem bei passender Gelegenheit ein ganz passabler Kerl hervorkäme, der gar nicht so schlimm zu sein scheint. Wenn man einen Verbrecher für einen Verbrecher nimmt, wird er sich auch entsprechend aufführen; wenn man ihn als Menschen, der gestrauchelt ist, sieht, zeigt er wahrscheinlich auch gute Seiten. In jedem Menschen steckt Gutes und Böses.

Der Wohlwollende setzt zunächst das Gute voraus und weckt es so. Er kann enttäuscht und sogar geprellt werden; aber da Gleiches und Gleiches sich anziehen, wird er durch die Freundlichkeit, die ihm entgegenkommt, belohnt, obwohl es ihm nicht um Lohn zu tun war. Hätte er den anderen einen Fluch nachgerufen, hätte er ihnen ein Bein gestellt, so wäre er dadurch nicht glücklicher geworden. Denn noch kein Wettläufer ist schneller zum Ziel gekommen, weil er die Rivalen zu Fall brachte.

Wohlwollen und Humor werden uns nicht fertig in die Wiege gelegt. Es sind Gaben, die mit den Jahren reifen, und es hängt häufig von uns ab, ob wir lieber in der Sonne oder im Schatten stehen wollen.

Nicole Martin

D I E P H O T O G R A P H I E

oder: man weiss erst, wenn sie vergangen

Ein zerzauster Lockenkopf kam unter der Bettdecke hervor, zwei verschlafene Augen blinzelten in die Morgensonne. Denise erwachte. Von der Küche her klang Geschirrgeklapper, im Badezimmer prustete François unter seiner Brause.

Die tiefblauen Augen schlossen sich noch einmal. Der Anblick des neuen Tages reizte sie nicht. Nichts lockte Denise am sattsam bekannten Sonntagsprogramm.

Denise war nicht unglücklich, sie war gleichgültig. Es gab nichts, was sie zu bedauern hätte, — nichts, was sie sich erwünschte. Alles lief seine ordnungsmässig vorgeschriebene Bahn.

Die Stentorstimme François' riss sie aus ihren Gedanken.

«Denise! In meiner Rocktasche ist mein Notizbuch. Reiche es mir doch bitte einmal herein! Ich muss mir eine dringende Notiz machen. Links oben in der Innentasche.»

Denise erhob sich. In der linken inneren Rocktasche fand sie das Notizbuch neben mehreren losen Briefschaften, die sie alle gleichzeitig herauszog. Bei dieser Gelegenheit löste sich ein Blatt und glitt zu Boden. Denise hob es auf, und einen Augenblick lang stockte ihr das Blut in den Adern: sie sah die Photographie einer ihr unbekanntem lächelnden Frau: Ihre schräge Augenstellung war durch an den Schläfen verlaufende Augenbrauen unterstrichen, ihr Lächeln zeigte eine Reihe perlenweisser Zähne, ein kristallklarer Lichtreflex vervollkommnete die Rundung der Lippen...

Hastig steckte Denise die Photo an seinen Platz zurück und, obgleich sie ihr Herz rasen fühlte, zwang sie sich, François mit gleichgültiger Miene das Notizbuch zu übergeben.

Wie kam die Photo in die Rocktasche ihres Mannes? Den ganzen Sonntag über konnte Denise an nichts anderes denken. Und während der folgenden Tage überwachte sie mit steigender Aufmerksamkeit das Tun und Lassen François'. Rief er sie nicht häufiger an als sonst, um ihr ein verspätetes Heimkehren anzukündigen? Widmete er seinem Aeusseren nicht mehr Zeit als gewöhnlich?

Furcht und Verzweiflung schlichen sich in Denises gemartertes Herz. Angsterfüllt begann sie, über ihre Ehe nachzudenken, und je länger sie grübelte, desto mehr sah sie sich in ihrem Verdacht bestärkt. Besass François im Grunde nicht viele Eigenschaften, die einer schönen Frau anziehend und bewundernswert erscheinen mussten? War er nicht liebenswürdig, klug, aufmerksam... Und bot er ihr nicht ein Leben, um das sie viele andere Frauen beneiden mussten? Denise fühlte den Boden unter sich wanken, als sie begriff, wie innig sie mit all diesen Dingen, die sie plötzlich in einem ganz anderen Licht sah, verbunden war...

Am nächsten Sonntagmorgen, nach dem Bade, breitete François eine Reihe Photos vor Denise aus. Unter ihnen befand sich das Bild einer Frau mit schräggeschnittenen Mandelaugen und einem Lichtreflex auf den Lippen.

«Wer ist das?» fragte Denise.

«Ich weiss es nicht», antwortete François, «es tut auch nichts zur Sache. Ich möchte von uns beiden wieder einmal eine Photo machen lassen,

und da bekam ich vom Photoatelier verschiedene Probeaufnahmen. Ich vergass ganz, sie dir vorige Woche zu zeigen.»

Atemlos hatte Denise zugehört, und noch ehe François geendet hatte, lag sie ihm schluchzend in den Armen. Stockend gestand sie ihr Erlebnis mit der Photo, und die vielen Sorgen und dummen Gedanken, die sie sich gemacht hatte. Und schluchzend bekannte sie, dass sie ihn und ihre Ehe vernachlässigt, geringschätzt hatte, und dass es jenes Zwischenfalls bedurfte, damit ihr alles, was sie besass, durch die Augen einer anderen gesehen, erst wieder in seinem vollen Wert bewusst wurde.

Ein glückliches Lächeln hatte die Züge François' während der Erzählung seiner Frau verklärt. Nun blickte er ihr liebevoll in die Augen, während er ihr immer wieder übers Haar strich.

«Siehst du, so geht das manchmal», sagte er, «aber nun ist alles wieder gut?»

«Oh ja», rief Denise, «und es soll mir eine Lehre sein.»

Wieder lächelte François:

«So genügt manchmal ein dummer Zufall, um uns die Augen zu öffnen», sagte er.

Sie sprachen noch lange darüber, nur ein winzigkleines Detail liess François unausgesprochen: nämlich, dass dieser Zufall insofern von ihm etwas begünstigt worden war, als er Denise die Photo am vergangenen Sonntag mit einiger List absichtlich in die Hände gespielt hatte...

Alfred Heller

K A R R I E R E

Es ist nicht nötig, das Land näher zu bezeichnen, in dem diese kleine Geschichte sich ereignete. Sie begann damit, dass ein höherer Funktionär einen fremden Journalisten in dem ihm unterstellten Betrieb, sagen wir einer staatlichen Motorenfabrik, herumführte und ihm zeigte, wie modern und grossartig das Werk eingerichtet sei, wie glänzend es arbeite und wie zufrieden alle Arbeiter seien.

«Nehmen Sie zum Beispiel diesen Mann da an der Drehbank», sagte er zu dem Besucher. «Er ist keiner der Jüngsten mehr, wie Sie sehen, aber er ist fleissig, intelligent und verlässlich, und daher sind wir auch im Begriff, ihn zum Vorarbeiter zu befördern. Wenn er sich weiter bewährt, kann er auch noch Werkmeister werden. Und vielleicht sogar noch einmal Abteilungsleiter und Direktor!» fügte er lächelnd hinzu. «Denn bei uns steht jedem jede Laufbahn offen, wenn er tüchtig ist.»

Auch der Arbeiter lächelte ein wenig, wie der Journalist zu bemerken glaubte. Und dieses Lächeln gab dem Zeitungsmann irgendwie zu denken.

Ein wenig später fand er zufällig Gelegenheit, den Arbeiter einen Augenblick allein sprechen zu können.

«Wie lange arbeiten Sie hier schon als Dreher?» fragte er ihn.

«Zwei Jahre», erwiderte der Arbeiter.

«Und war waren Sie früher?»

«Generaldirektor dieser Fabrik», sagte der Arbeiter.

Pia Reich

B I S T N A H D U

D E M W E I N E N . . .

*Bist nah du dem Weinen, o zeig es nicht;
die Welt will ein fröhlich lachend Gesicht,
will Augen voll Glanz und Glück.*

*Was du auch leidest, verbirg es geschickt,
dass dir nicht einer den Kummer erblickt,
dein Herz in Sorge und Not.*

*Kämpfe hernieder, was stets dich bewegt,
und wenn es auch noch so stürmisch sich regt,
nach aussen sei stille Ruh.*